

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

13.8.1882 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937814](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937814)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Correspondenz-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholungen
gegen Rabatt.
An der Expedition:
Pöhlstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
an der Böttcher- und Winter-
gasse Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 97.

Oldenburg, Sonntag, den 13. August.

1882.

Die Kaiserzusammenkunft.

Seit einer Reihe von Jahren schon gehört die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Kaiser Franz Joseph zu den Ereignissen eines jeden Sommers. Durch die regelmäßige Wiederkehr verlieren diese Begegnungen den Charakter des Außerordentlichen und Sensationellen, trotzdem aber befinden sie den unveränderten Fortbestand jener freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen mitteleuropäischen Nachbarreichen, welche — wie man wohl sagen darf — unserm Großtheil den Frieden garantieren.

Unter diesem Gesichtspunkt und unter diesem allein darf die neueste Zusammenkunft der Herrscher betrachtet werden, die am 9. d. stattfand, wie sie seit 1871 in jedem Jahre und so ziemlich immer um dieselbe Zeit stattgefunden hat. Die Verbindung zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien ist eine so gute, der Verkehr ein so lebhafter, die Ziele der gemeinsamen Politik sind so klare und bestimmte, daß man nicht erwarten darf, die Monarchen würden noch besondere und wichtige Abmachungen ohne ihre Minister treffen. Dazu lägen keine Gründe vor. Vielmehr ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die hohen Herren, froh, einander herzlich begrüßen und umarmen zu können, die „leidige Politik“ beiseite lassen, wie ja auch der Geschäftsmann in seiner Erholung gar nicht von „Geschäften“ sprechen mag.

Das herzliche Einvernehmen zwischen den Regierungen Deutschlands und Oesterreichs, welches trotzdem in jenen jährlichen Monarchenzusammenkünften auch äußerlich erkennbar zu Tage tritt, darf als eine der schönsten Früchte der deutschen Politik bezeichnet werden. Das Jahr 1866 hatte die Schlachtatmosphäre einer langen historischen Entwicklung gebracht; der Sieger legte dem Besiegten keine demüthigenden Bedingungen auf und so konnten neue Gebilde, so konnte das deutsche Reich entstehen, ohne von der Eifersucht Oesterreichs bedroht zu werden.

Seit 1866 waren fünf Jahre vergangen, als Kaiser Wilhelm zum erstenmal wieder mit seinem kaiserlichen Neffen zusammentraf. Dieses erste Wiedersehen mag für Franz Joseph ein schmerzliches gewesen sein, denn noch warfen die 1866er Ereignisse auf Oesterreich ihre Schatten. Seitdem aber Oesterreich, auf sich selbst angewiesen, sich kräftig ermahnt und seitdem der Gedanke einer engen Bundesgenossenschaft mit Deutschland Gestalt angenommen hat, gewonnen auch die persönlichen Beziehungen beider Monarchen eine stets wachsende Intimität.

Sicherer Gestalt bildet die alljährliche Kaiserzusammenkunft, auch ohne daß man von ihr irgend eine Neuerung, irgend eine Verabredung über bestimmte politische Angelegenheiten erwarten dürfte, ein bedeutames Ereignis, denn sie leistet der Erhaltung des Friedens die besten Dienste und die Völker Deutsch-

lands und Oesterreich-Ungarns empfangen die Kunde von der Zusammenkunft jedesmal mit dem Gefühl der Befriedigung und Beruhigung; den andern aber zeigte sie, daß Spekulationen, welche darauf ansähen, das mitteleuropäische Friedensbündniß zu zerstören, keine Aussicht auf Erfolg haben.

Tagesbericht.

Die Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph erfolgte am Mittwoch in Ebensee und war die Begrüßung wie stets seit 11 Jahren eine überaus herzliche. Die Monarchen fuhren zusammen nach Zsich, woselbst sie von der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich empfangen wurden. Kaiser Wilhelm verweilte bis Donnerstag Nachmittag 3 Uhr in Zsich, um welche Zeit die Rückfahrt angetreten wurde. — Auch die Kaiserin Augusta ist am Mittwoch Mittag nach Potsdam zurückgekehrt.

Am Mittwoch starb auf seiner Besichtigung Sibitz in Schlesien der Oberzeremonienmeister des Kaisers, Graf Stillfried-Rattonik, der zugleich den Rang eines Grafen von Alcantara führte. Kaiser Wilhelm hatte eine besondere und berechtigte Vorliebe für den verstorbenen Grafen, der das hohe Alter von 78 Jahren erreicht hatte.

Ein aus den Reihen des Zentrums hervorgehender **Aufruf:** „An die Katholiken Deutschlands,“ fordert zu Beiträgen auf, welche der materiischen Ausschmückung der Grabkapelle des Papstes Pius IX. dienen sollen. Der Aufruf spricht aus, daß die deutschen Katholiken dem verstorbenen Papste ihre volle Einigkeit und dadurch den Sieg ihrer Sache verdanken.

Der Konflikt zwischen der Pforte und England wegen der **militärischen Befehung Aegyptens** scheint beigelegt werden zu sollen. Die Proclamation gegen Arabi Pascha ist vom Sultan bereits erlassen; dieselbe brandmarkt die Führer der ägyptischen Militärpartei als Rebellen und Verbrecher, erwähnt sodann die freundlichen Beziehungen der Türkei zu England und erklärt schließlich, die Pforte beabsichtige, die Autorität des Vizekönigs zu unterstützen. — Vom Donnerstag ab werden nach einer Erklärung des englischen Kriegsministers täglich Truppen in Alexandrien gelandet. Man wird vermuthlich bald eine Aktion in größerem Stile vor sich gehen. Das, was die englischen Truppen bisher geleistet, und was sich ja nur auf Vorpostengefächte beschränkt, wird wenig günstig beurtheilt. Die englischen Befehlshaber scheinen darüber aber äußerst günstige Berichte nach London telegraphirt zu haben, denn in einem Tagesbefehl wird den Truppen die besondere Anerkennung der Königin Viktoria ausgesprochen. — Die Gefahr eines empfindlichen Wassermangels in Alexandrien ist sehr nahe gerückt, da

es den Engländern nicht gelungen ist, die von Arabi Pascha vorgenommene Ableitung des Mahmudiehkanals zu verhindern.

Frankreich. Gambetta und Freycinet gingen 1870 und 71 Arm in Arm zur Rettung Frankreichs. Sie kamen aber auseinander, weil Freycinet immer nur das Wohl Frankreichs im Auge hatte, Gambetta aber seinen eigenen Ehrgeiz und Ruhm. Je höher Gambetta stieg, desto eifersüchtiger wurde er auf Freycinet, und als er stürzte und Freycinet sein Nachfolger wurde, da schlug die Eifersucht in Wuth um. In der ägyptischen Frage stellte er ihm ein Bein und Freycinet fiel über dasselbe, so klein das Bein war. Frankreich rief aber wieder nach Freycinet, dem Gestürzten. Da griff Gambetta zu einer neuen Intrigue. Er ließ durch seine Mamma einen gefälschten Brief (Depesche) in der Kammer anschlagen, in welchem Bismarck Freycinet seine Hilfe in Aegypten zusichert, wenn er an der Spitze der Regierung bleibe. Als aber die Abgeordneten die Depesche überlesen, pflanzte Gambetta sie breit vor ihr auf, las sie laut vor und sagte: Seht, das ist Freycinet, der am Leitseil Bismarck marschirt und Frankreich erniedrigt! — Gambetta spielte, fiel aber dennoch durch; denn rasch erkannten Abgeordnete und Volk die Fälschung und die Intrigue und sagten: „Der Staatsmann Gambetta wird immer kleiner, der Intrigant immer größer; er will der Arzt Frankreichs sein und ist nur sein Quacksalber.“

England. In Cork in Irland wird gegenwärtig 50 bis 60 Personen wegen hochverrätherischer Umtriebe der Prozeß gemacht. Die Angeklagten werden beschuldigt einer geheimen Verbindung anzugehören, deren Ziel die Umwandlung Irlands in eine Republik sein soll.

Rußland. Der Zar Alexander beabsichtigt, wie aus Petersburg gemeldet wird, Ende dieses Monats sich zu Schiff nach Kopenhagen zu begeben, von wo aus er nach kurzem Aufenthalt nach Wien aufzubrechen gedenkt, um dem österreichischen Kaiser einen Besuch abzustatten. Gleich nach der Rückkehr des Zaren aus dem Auslande soll die Krönung stattfinden. — Wir geben diese Nachricht, wie wir sie finden, ohne daß wir die geringste Gewähr für die Richtigkeit übernehmen möchten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. August. Der Kaiser ist wohlbehalten in Babelsberg eingetroffen.

Berlin, 13. August. Der „Reichsanzeiger“ bringt an der Spitze des Blattes einen kaiserlichen Erlaß an den Reichszankler aus Gastein vom 4. August, welcher anlässlich des Besichts über die Ergebnisse der Reichspost- und Telegraphenverwaltung von 1879 bis 1881 die hohe Befriedigung des Kai-

Geführt.

Novelle von F. L. Reimar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Unmöglich!“ rief er lebhaft; „beweise mir das, wenn du kannst! Oder laß mich nachrechnen — wahrhaftig, die Kleine hat recht: neunzehn Jahre sind über ihren ehrwürdigen Scheitel dahingegangen! Nun aber — holt mir einen Kalender oder sagt es mir frei heraus, welchen Tag wir heute haben!“

„Den zwanzigsten August!“ sagte Hardeck, da Dora nicht gleich antwortete.

„Alle Wetter, dann ist's ja richtig: es ist dein Geburtstag, Dora! und kein Wort sagtest ihr davon!“

„Dein Geburtstag, Dora?“ fragte jetzt Hardeck mit einer gewissen Bestürzung. „Es thut mir sehr leid, aber ich hatte das Datum wirklich nicht im Gedächtnis behalten!“

„Ach,“ sagte Dora, „es hat ja jeder Tag sein Gutes und der heutige ein doppeltes, da Wilhelm hier ist, was brauchte darum weiter noch von ihm die Rede zu sein?“

Sie hatte die Worte lachend gesprochen; daß es trotzdem ganz leise um ihren Mund zuckte, schien von niemand bemerkt zu werden.

„Nein, nein!“ rief Wilhelm jetzt eifrig, „sein Recht muß jedem werden, und da wir also beide Sünder an dir geworden sind, so muß für uns alle drei eine Dowe herbei, damit wir uns Abbitte und Vergebung zutrinken, nicht wahr, Schwager?“

Hardeck wahr vollkommen einverstanden; er erhob sich so- gar schnell, um selbst das Nöthige herbeizutragen und dann — gleichfalls mit eigenen Händen — den „Versöhnungsstrank“ zu brauen. Das Klingeln der Gläser stellte darauf die Stimmung rasch wieder her, und am wenigsten ließ es Dora erkennen, ob vielleicht an ihrer völligen Befriedigung noch ganz im Geheimen ein letztes Etwas fehlte.

Am andern Tage brachte ihr Edmund, „um seine Aufmerksamkeit zu fesseln“, ein elegantes Schmuckstück, ein Arm- band, das er zu seiner Ehre anzulegen bat. — Sie that es mit freudlichem Dank und lobte seinen Geschmack, so daß er wohl glauben durfte, ihr eine besondere Freude bereitet zu haben. Als er sie jedoch verlassen hatte, streifte sie das kostbare Geschenk doch bald wieder von ihrem Arm und legte es fort. „Edmund wird es wohl nicht bemerken, wenn ich es nicht immer trage!“ sagte sie sich dabei.

Und dann lehnte sie sich zurück und senkte die Wimpern, die sich nach einer kleinen Weile langsam und leise schloßten. Warum mußte ihr nur gerade jetzt ein Traum in den wachen Sinn kommen, der sie rührte? — Es war eigentlich eine Erinnerung. Als sie und Edmund sich in der Schweiz aufhielten hatten sie die Bekanntschaft eines andern jungen Paares gemacht, das sich auch auf seiner Hochzeitsreise befand und mit dem sie in demselben Gasthause logierten. An einem dieser Tage war das Geburtsfest der jungen Frau gewesen, und da hatte sie der Gatte früh am Morgen damit geweckt, daß er einen Korb blühender Rosen über sie ausschüttete. — Jubelnd und jauchzend hatte ihr die Beschenke dies hernach selber erzählt, und vor Doras Augen noch hatte sie die Rosen geküßt. — Nach der Trennung hatte sie nichts mehr von diesen jungen Leuten gehört — ob sie nun wohl auch in ihr Heim zurückgekehrt waren, und ob sie dort das Leben so anlachte wie jener Geburtstagsmorgen? —

Mit dem Bruder verkehrte Dora in den nächsten Wochen viel und um so lieber, da auch Edmund wirkliches Gefallen an dem Schwager fand. Auch in seinen eigenen Wänden machte sie ihm häufig die Honneurs, da er es liebte, sich Gäste in seine Junggesellenwirtschaft zu laden. Eben heute war eine solcher Gelegenheiten, und diesmal sollte sie die Bekanntschaft einer Dame machen, von der Edmund, da sie die Tochter seines früheren Obersten war, häufiger gesprochen und an der er seltene Eigenschaften gerühmt hatte. Seit einem Jahre ungefähr war

dieselbe mit einem Gutsbesitzer von Werben vermählt, und da sie gerade mit ihrem Manne auf einige Tage nach der Stadt gekommen, Wilhelm aber ein Freund des letzteren war, so hatte das Ehepaar ihm versprochen müssen, einen Mittag bei ihm zuzubringen.

Dora hatte schon die wechselndsten Vorstellungen von der Dame gemacht, für die ihr Mann sich so lebhaft interessierte, und sah ihr darum jetzt nicht ohne Spannung entgegen. Ihre Neugierde sollte aber keine lange Probe mehr bestehen, denn bald nachdem sie selbst mit Edmund erschienen war, trat auch die Erwartete ein. — Doras erstes Empfinden bei dem Anblick der Fremden war entschiedene Bewunderung, denn Frau von Werben war von einer Schönheit in Gesicht und Haltung, die imponieren konnte. In der nächsten Sekunde fühlte die junge Frau dagegen ein gewisses Befremden in sich aufsteigen, denn die Gattin kam ohne denn Gatten; derselbe habe zu seinem und ihrem Bedauern plötzlich heftige Kopfschmerzen bekommen, erklärte sie kurz.

Als artiger Wirth stimmte Wilhelm eifrig und mit gut unterdrücktem Lächeln ihrer Meinung bei, daß völlige Einigkeit das beste Heilmittel für den Patienten sein würde und stellte dann die Herrschaften einander vor. Frau von Werben zeigte nach allen Seiten hin die vollendete Sicherheit der Weltkugel; als sich ihr aber Hardeck näherte, an dessen Arm sie gleich darauf zur Tafel schritt, erklärte sie ihm mit aufblitzenden Augen, sie wolle versuchen, ob sich der alte Partner für ihre Interessen in ihm wiederfinden ließe; und dann betrieb sie diese Sondierung in einer Weise, daß es Dora, die dem Paare gegenüber saß, bald war, als schlänge die schöne Frau ein Netz um ihn, daß aus lauter frapportanten und geistreichen Bemerkungen gewoben war.

„Hör' gar nicht hin — was kümmern dich die Bomben und Raketen, die dort fliegen?“ flüsterte ihr einmal Wilhelm, der sich an ihrer Seite befand, lachend zu; sie konnte aber doch nicht anders, ein halbes Ohr mußte sie wenigstens den Gesprächen

ers über die bedeutenden Fortschritte in allen Zweigen dieser Verwaltung und über deren sachliche und finanzielle Ergebnisse ausdrückt, sowie besondere Freude darüber ausdrückt, daß die Verwaltung auch der geistigen Ausbildung und Förderung der wirtschaftlichen Lage des zahlreichen Personals ihre unausgesetzte Sorge widmet. Der Kaiser spricht dafür allen beteiligten Beamten seinen kaiserlichen Dank aus.

Wien, 11. August. Die Blätter heben übereinstimmend hervor, daß die alljährliche Kaiserbegnung in Sicht die beste Kundgebung der zwischen Oesterreich und Deutschland unverändert fortbestehenden Freundschaft und der Bund dieser Mächte ein fester Punkt in den Bewegungen der europäischen Politik sei.

Konstantinopel, 19. August. Lord Dufferin hatte heute eine Besprechung mit Said Pascha, welcher befriedigende Erklärungen über die Verzögerung der Proclamation gegen Arabi und des Abschlusses einer Militärconvention gab, wobei er die Hoffnung aussprach, daß alles morgen erledigt sein werde. Ein Flügeladjutant des Khedives ist mit einem ausführlichen Schreiben des Khedives über die Lage Ägyptens hier eingetroffen. Er begab sich ins Palais, um vor der Abreise die Befehle des Sultans sich zu erbitten. Der Sultan ließ ihm sagen, bestimmte Arrangements seien noch zu treffen, Derwisch Pascha müsse dieselben abwarten. Nebhani, ein von Kairo nach Damaskus gekommener Emiffär, welcher dort auf dem Markte Aufrühr predigte, ist von den Behörden Ismids verhaftet. Dieselben werden ebenfalls, ein russischer Avisodampfer sondire den Fluß Sacheria.

London, 10. August. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel vom 9. d.: Die Proclamation des Sultans brandmarkt den Führer der ägyptischen Militärpartei als Rebellen und Verbrecher, erwähnt die freundlichen Beziehungen mit England und erklärt, es sei die Absicht der Pforte, die Autorität des Khedive zu unterstügen.

Said Pascha notificirte Dufferin: die Pforte beabsichtige, morgen die erste Abtheilung türkischer Truppen, etwa 6000 Mann, nach Ägypten zu senden.

Petersburg, 10. August. Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt: Indem das Londoner Cabinet erklärt, die Fahne des Khedives werde beim Einmarsch der britischen Truppen entfaltet werden, stellt es die militärische Action auf ein Gebot, auf dem eine Verständigung der Türkei noch möglich ist.

Bord Said, 10. August. Das Kriegsschiff „Zhetis“ ist heute früh nach Beirut obgegangen. Mehrere Tausend Mann indische Truppen sind in Suez gelandet.

Suez, 10. August, Abends. Der von Ismailia zurückgekehrte britische Oberst Jones berichtet, daß ägyptische Truppen in Ismailia eingezogen sind. Sie besetzten den Bahnhof und die Wachen. Herr Lepess hat in Ismailia eine Ehrenwache von ägyptischen Truppen. Er fordert die flüchtigen Europäer zur Rückkehr auf, die Aufrechterhaltung der Ordnung garantirend. Von Ismailia sind zwei Bahnzüge mit ägyptischen Truppen südwärts gegangen, doch sind sie Suez noch nicht nahe.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Comthurkreuz: dem Königlich Preussischen Oberstleutnant von Ludowig, Commandeur des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4; II. das Ehren-Ritterkreuz I. Classe: dem Königlich Preussischen Major Treusch von Buttlar-Brandenfeld, etatsmäßiger Major des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4; III. das Ritterkreuz II. Classe: dem Königlich Preussischen Rittmeister Niedesel zu Eisenach, Escadronchef im Westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4, dem Königlich Preussischen Seconde-Lieutenant von Krosigk, dem Königlich Preussischen Seconde-Lieutenant von der Groeben, dem Königlich Preussischen Seconde-Lieutenant Grafen Droste

zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein von demselben Regiment; IV. das Allgemeine Ehrenzeichen II. Classe: dem Königlich Preussischen Wachtmeister Klein, dem Königlich Preussischen Sergeanten Hannig, dem Königlich Preussischen Trompeter Clausen vom Westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4.

Militärisches. Necht frühzeitig, es mochte kaum 3 Uhr Morgens sein, erklang gestern in den Kasernements des 91. Infanterie-Regiments die Reveille und kaum eine Stunde später rückte das Regiment hinaus zur Alexander-Heide, um seine Leistungen im Regiments-Exerciren der Kritik des gestrengen Herrn Divisions-Commandeurs zu unterwerfen. Aus diesem Anlaß war Se. Excellenz General-Lieutenant v. Drigalski, Commandeur der 19. Division, gestern Abend von Hannover hier eingetroffen. Gegen 6 Uhr früh begrüßte gestern Se. Excellenz das Regiment auf der Alexander-Heide, welches daselbst in Paradeausstellung formirt war. Es folgte dann zunächst ein einmaliger Vorbeimarsch in Compagnie-Front und wurde dann sofort zu den Gefechts-Evolutionen übergegangen. Dieselben gestalteten sich hochinteressant und endeten durch ein allseitiges Vorgehen des in Compagnie-Colonnen auseinander gezogenen Regiments gegen die Metjendorfer Mühle, wobei die Tiraillieur-Ketten ein wahrhaft verheerendes Feuer entwickelten. Hierauf wurden Regimentscolonnen formirt und erfolgte schließlich ein einmaliger Vorbeimarsch an dem inspizierenden General in der genannten Formation. Hiermit war die Besichtigung beendet. Der Herr Divisions-Commandeur übte darauf im Kreise der Offiziere seine Kritik und ritt dann in Begleitung des ebenfalls der Inspicirung beiwohnenden Brigade-Commandeurs, Herrn General-Majors v. Schmidt, zur Stadt zurück, da die beiden Herren sich mit dem 8 Uhr Zuge nach Cloppenburg begeben wollten, um daselbst im Laufe des gestrigen Vormittags noch einer Inspicirung des daselbst zur Zeit in Cantonnements liegenden 78. Infanterie-Regiments vorzunehmen. Der Herr Regiments-Commandeur, Oberstleutnant Graf v. Herzberg, machte dann dem Regiment bekannt, daß Se. Excellenz der Herr Divisions-Commandeur sich in sehr zufriedener Weise über die Haltung des Regiments während der Inspicirung geäußert, und sprach auch in Folge dessen seinen eigenen Dank den Truppen aus, worauf das Abrücken des Regiments in die Garnison erfolgte.

Militärisches. Seine Excellenz der Herr General-Lieutenant von Drigalski kehrte gestern Mittag von der Inspicirung des Infanterie-Regiments Nr. 78. von Cloppenburg nach hier zurück und folgte am Nachmittage einer Einladung des Offizier-Corps des Infanterie-Regiments zum Diner im Hotel zum Neuen Hause. Heute Morgen begab sich der Herr General zur Besichtigung des Dragoner-Regiments nach Oberlthe. Vorher war Seiner Excellenz vor dem Hotel de Russie von der Infanterie-Kapelle eine solenne Morgenmusik dargebracht worden.

Militärisches. Die Beerdigung des in Metz beim Schießen durch das Plagen einer Granate verunglückten Kanoniers Friedrich Bade, einziger Sohn des Arbeiters Johann Bade zu Zpwege, fand gestern Vormittag hieselbst statt. Unter den Leidtragenden sah man außer den Familien-Angehörigen sowie den Freunden und Bekannten des Verstorbenen auch die Mannschaft der hier garnisonirenden 4. Batterie des 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 unter Vorantritt des Batterie-Führers Herrn Premier-Lieutenant Zarecki. (Der Verewigte gehörte früher dieser Batterie an und kam seiner Zeit als Einziger von der 4. Batterie mit der 3. batterie nach Metz, wohin die letztere ganz von hier weg nach dort verlegt worden ist.) Der Entschlafene ruhe in Frieden!

Vorgestern fand im Unionsgarten unter verhältnismäßig recht günstiger Witterung das sechste und letzte diesjährige

öffentliche **Abonnements-Concert** statt. Dasselbe war wohl am stärksten von allen vorhergegangenen besucht. Die vorhandenen Sitzplätze reichten längst nicht aus, die herbeigeströmten Concertbesucher zu placiren, so daß sich sehr Viele stehend und gehend behelfen mußten, was infolgedessen kein Zehrer war, als auch diesmal wieder ein reicher Damenstolz sich vertreten fand, dessen unausgesetztes Promeniren die denkbare schönste Augenweide darbot. Eine sehr hübsche Zugabe bot dies letzte Concert auch durch ein elegantes vorzügliches Brillant-Feuerwerk. Erst nach 11 Uhr erreichte das auch in musikalischer Beziehung sehr interessante Concert seinen Abschluß.

Eine Anzahl **franker Kinder** aus unserm Herzogthum wird, wie bereits im vorigen Jahre mit Erfolg geschehen, so auch in diesem Jahre wieder unter Führung einer Diakonistin in diesen Tagen nach dem Seebade Wangerooog gesandt werden, um dort ihre Genesung zu suchen. Die Mittel hierzu fließen aus der Elisabethstiftung und dem Jubiläumsfonds, wie daraus auch die Kosten bestritten werden für eine zweite Abtheilung, welche nach Notzenfelde abgehen wird.

Zu der diesjährigen **Schaufest** werden, soweit dieselbe vom hiesigen Kampfgenossenverein wird begangen werden, schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Man beabsichtigt unter Zuhilfenahme eines Kunstgenossen kleine Theaterstücke einzustudiren, declamatorische Vorträge zu halten, musikalische Genüsse zu bieten u. s. w. — Gleichzeitig soll man gegen ein mäßiges Entree auch dem Publikum die Theilnahme an der Feier gestatten wollen. Hoffen wir, daß unter solchen Verhältnissen die Räume des Vereinslocals genügen werden, alle die Festtheilnehmer daselbst unterzubringen. Eine starke Betheiligung dürfte demnach in sicherer Aussicht stehen.

Am Mittwoch Abend gegen 11 Uhr hörten wir in nördlicher Richtung eine Schaar **Regenpfeifer** ihr „Tü-lü-tü“ ertönen. Nach allgemeiner Annahme würde uns dann noch eine längere Regenperiode in Aussicht stehen, wogegen uns von wetterkundigen Landleuten das Gegentheil versichert wird, daher gutes trockenes Wetter zu erwarten ist. Die Zeit wird es lehren. (Bis jetzt scheinen die letzteren Recht zu haben, da seit gestern wirklich schönes Wetter eingetreten ist und anscheinend auch noch länger anhalten wird. D. Seeger.)

Wässerige Kartoffeln mehlig zu machen. Um dies in besonders in nassen Jahren häufig vorkommenden Mißstände abzuwehren, wird den Hausfrauen gerathen, dieselben vor Zubereitung einige Zeit in der Nähe des warmen Ofens auszubreiten. Nachdem die überflüssige Feuchtigkeit verdunstet, werden sie mehlig und gewinnen merklich an Wohlgeschmack. Dasselbe kann übrigens auch unmittelbar vor dem Zusetzen dadurch erreicht werden, daß man an jeder einzelnen rundherum einen Streifen abschält. Die so vorbereiteten Kartoffeln brauchen nicht so lange zu kochen, werden mehlig und auch schmackhafter.

Da schon vielfach unter den Schweinen wieder der **Rothlauf** (Schweinepocken) ausgebrochen ist, möchten wir auf die nicht umfangreiche aber recht instructiv gehaltene Schrift des Thierarztes Wichmann: „Die Vorbeugung des Rothlaufs der Schweine oder der sogenannten Schweinepocken sowie Anweisung zur Kenntniß der Symptome und Behandlung der Krankheit“ aufmerksam machen. Die Schrift, die von vielen Verwaltungsbehörden Preußens öffentlich in den Kreisblättern empfohlen wurde, sollte Jeder, der Schweine hält, nicht ungelesen lassen. Dieselbe wird bei Einfindung von 20 Pf. in Briefmarken von der Buchhandlung Wilmann u. Geriets Nachf. in Barel nach Auswärts franco versandt.

Herr **Karl Kräpelin**, der berühmte Reiter-Vorleser, der auch in der Stadt Oldenburg mehrfach Vorlesungen ge-

leihen, in denen alle ihr bekannten und unbekanntes Wissen schafften durch einander schwirten und welchen auch Politik und sogar die Probleme der Philosophie nicht fern blieben. In ehrlichem Staunen blickte Dora auf die Frau, die in dieser Weise mit Männern zu reden verstand; daß sie sich selbst aber nicht gänzlich niedergebückt fühlte, machte die Wahrnehmung, daß Edmund in dem Disput meistens ein Gegner der schönen Dame blieb, ja, daß mitunter ein leiser Schimmer von Mißbilligung auf seinem Gesicht zu liegen schien.

Ein paarmal machte Edmund, der bemerkt haben mochte, daß Dora sich, und zumal, wenn die Pflichten des Wirths Wilhelm von ihrer Seite riefen, in einer gewissen Rathlosigkeit befand, den Versuch, das Wort an sie zu richten, ohne daß es ihm aber freilich gelingen wollte, sie wirklich in das Gespräch hineinanzuziehen, da Frau von Werben es darauf angelegt zu haben schien, den Charakter des Zwiegesprächs festzuhalten.

Endlich, als ihr sein Verhalten unbecquem werden mochte, rief sie lachend und vielleicht nicht ganz ohne Bosheit: „Ah! Sie bieten Ihre Bundestruppen auf! Nun gut, so mögen Sie uns denn sagen, was Ihre Ansichten über Hartmanns Philosophie des Unbewußten sind, kleine Frau!“

Dora wollte ohne Zaudern gestehen, daß die Fragerin ein Gebiet berührte, welches ihr gänzlich unbekannt sei, als ihr Mann das Wort ergriff und mit einem gewissen Nachdruck bemerkte: „Meine Frau ist so rücksichtsvoll, daß sie mich bei ihrer Lectüre stets um Rath fragt. Ich habe aber bisher nicht für gut gehalten, ihr Bücher zu empfehlen, welche sie auf keinen Fall glücklicher und — wohl auch nicht liebenswürdiger machen können.“

Dora zitterte ein wenig, die schöne Frau aber zeigte durchaus keine Empfindlichkeit, wandte sich vielmehr gegen ihren Nachbar zurück und drohte ihm scherzend mit dem Finger. „Ei, Herr Lieutenant, wollen Sie sich auf Seite der Männer stellen, die sich aus der Unkenntnis der Frauen bequeme Krücken schaffen?“

„Keine Sorge, meine gnädige Frau,“ versetzte er höflich aber kühl, „statt mich zu großer Bequemlichkeit zu überlassen, strebe ich stets, die eigenen Einsichten zu verbessern!“

Sie zuckte die Achseln, als gäbe sie es auf, der Wendung zu folgen, und dann, nach einer kleinen Weile, hob sie die Tafel auf.

„Sie eilen nach Hause — ich kann es mir denken!“ sagte Dora, die gern noch ein freundliches Wort an sie richten wollte.

„Nach Hause? ich denke noch nicht daran!“ rief Frau von Werben; und dann begann sie ihr Programm für den heutigen Tag zu entwickeln, welches bewies, daß allerdings noch so und so viele Museen und Ausstellungen zu erledigen waren.

„Ich dachte nur an den Kranken — ich meine Ihren Herrn Gemahl!“ bemerkte Dora etwas schüchtern.

„Sie sind sehr liebenswürdig,“ entgegnete die schöne Frau leichtsin, „aber sagen Sie selbst, ob ich ihm nicht besser diene, wenn ich auch für seine späteren Interessen meine Zeit ansetze, als wenn ich mich jetzt an sein Lager setze, um ohnmächtig über Schmerzen zu leuzen, die sich von selbst bald lindern werden!“

„Es ist möglich,“ sagte Dora ein bißchen kleintlaut, „ich hatte das nur nicht so überlegt.“

Da es höflich erschien, die Dame nicht allein ihres Weges gehen zu lassen, so brach jetzt die ganze Gesellschaft auf, und bis zum Eingang des ersten Museums blieb man zusammen, dann, nach einem artigen Abschied, wanderte das Hardeische Ehepaar in Wilhelm's Begleitung der eigenen Wohnung zu. Dora hatte ein Gefühl, als läge es an ihr, ein Wort zur Anerkennung der Fremden zu sagen. „Frau von Werben ist gewiß ein bedeutender Geist,“ begann sie, „ich weiß keine Dame, die ich mit ihr vergleichen könnte!“

„Ein Meteor ist sie,“ rief Wilhelm lachend, „sie ist da, sie scheint, sie blendet — ein Knalleffekt noch, puff — puff — und vorbei ist alles!“

Hardeck sagte nichts; er öffnete den Mund überhaupt nur, um gleich darauf dem Schwager, der zurückkehren wollte, ein

paar Worte des Abschieds zu sagen; und als Dora, die zunächst ihre Sachen abgeholt hatte, ins Wohnzimmer trat, fand sie ihn dort, immer noch sinnend, am Fenster stehen. Ein Etwas sagte ihr, daß sie neben ihn treten und ihre Hand auf seine Schulter legen durfte.

„Was hast du?“ fragte sie ihn sanft.

Er wandte sich um. „Ich dachte daran, Dora, daß ich einmal zu den Bewunderern dieser Frau gehört habe; — ein einziger leiser Zweifel nur noch beiseite, und ich hätte geglaubt, sie zu lieben!“

„Edmund!“

„D, du brauchst nicht zu erschrecken,“ beschwichtigte er sie lächelnd. „Ich selbst erschrecke aber jetzt vor meiner Blindheit, die mich damals eine freigeistige Emanzipierte für ein Ideal nehmen ließ!“

„Und nun?“ bebt es leise und furchtbar vor ihren Lippen. Ein Lächeln, wie sie es noch nicht in seinen Zügen gesehen hatte, breitete sich heller und heller über sein schönes Gesicht aus. Ihr war es, als käme ein wunderbarer aber seltsamer Zauber über sie. — „Muß ich es dir erst sagen, Dora?“ hörte sie ihn noch fragen —: ein Augenblick nur, und sie hätte sich aus freien Stücken an sein Herz geschmiegt!

Aber gerade in diesem Augenblicke verschwand das Lächeln aus seinen Wienen; sie sah ihn sich rasch emporrichten und wußte zugleich, daß die süße Minute gestört war: sie befand sich nicht länger mit ihrem Manne allein.

„Der Telegraphenbote brachte dies Iobchen!“ sagte die Magd, welche mit einer Depesche eingetreten war.

„Für mich?“ fragte Dora verwundert und öffnete das Papier zaghaft. „Edmund,“ rief sie dann erschrocken, „die Nachricht kommt von Herrn Weber —: der Dinkel ist sehr krank geworden, er wünscht mich zu sehen!“

Hardeck hatte nur einen Blick auf das Blatt, welches sie ihm hinhielt, geworfen. „Dann ist's selbstverständlich, daß du dem Rufe folgst,“ sagte er ruhig. (Fortsetzung folgt.)

halten, ist am 8. d. M., Abends, zu Potsdam, in Folge eines Herzleidens, im beinahe vollendeten 65. Lebensjahre verstorben. Kräpelin war der erste und geistvollste Interpretor Fritz Reuters, dessen Werke er über 20 Jahre hindurch vermittelt seiner Vorlesungen in Nord- und Mitteldeutschland erst zum allgemeinen besseren Verständnis brachte und damit eigentlich den Ruhm Reuters begründete.

Alle Freunde der **Turnerei** wird es interessieren, zu erfahren, daß der nordamerikanische Turnerbund beschloffen hat, den Enkel Zahn's, Friedrich Ludwig Zahn in Baltimore, auf Bundeskosten zum Turnlehrer ausbilden zu lassen.

Bremen. Aus Lizard wird unterm 10. August noch gemeldet: Der gestern gestrandete Dampfer „Mosel“ verbleibt in derselben Lage und liegt fest. Taucher haben den Boden untersucht und berichten, daß derselbe vom Hinterteil bis zum Heckmast beschädigt ist, die übrigen Theile des Schiffes aber keinen Schaden genommen haben. Das vorn eingedrungene Wasser ist nach hinten gelaufen und sieht jetzt über dem Großdeck bis zum Heckmast. Das Wetter ist gut, die See ruhig. Die Landung der Ladung wird emsig betrieben. Aus Falmouth meldet man: Die vordere Abtheilung ist stark durchlöchert und dürfte nicht abzubringen sein. Lichter sind zur Bergung von Ladung abgegangen.

Emden. Wie ein hier circulirendes Gerücht wissen will, soll ein in Greetfiel stationirter Senzaußseher Todschlag an seiner Frau verübt haben. Der Thäter soll flüchtig sein. Der Staatsanwalt hat zur Konstatirung des Sachverhalts an Dr. und Stelle begeben. Die Section der Leiche hat indes nichts Bestimmtes ergeben. Die inneren Theile derselben sind jetzt behufs näherer Untersuchung nach Göttingen gesandt.

Ein ländliches Arbeits-Getränk.

Bei den Ernte-Arbeiten, die gegenwärtig im Gange sind, gilt Schnaps oder mindestens Bier meistens noch als unentbehrliche Stärkung und Erfrischung. In England hegt man darüber nicht allein starken Zweifel, sondern die alkoholhaltigen Getränke beginnen auch thatsächlich sich immer mehr von Ernte-Feldern zurückzuziehen. Einige Landwirthe geben statt dessen Thee, andere Cacao, noch andere Kaffee; es scheint aber, daß wegen der vor Allem hier mitsprechenden Hitze, die starken Schweiß und deshalb einen schwer zu stillenden Durst hervorruft, selbst die narkotischen Getränke ihren Zweck nicht ganz erfüllen. Neuerdings bricht sich **Hafermehlwasser** als das wirksamste Durstlöschungsmittel Bahn. Es wird bereitet, indem man ein Viertelpfund Hafermehl mit etwas kaltem Wasser mengt, dann zwei bis drei Liter kochendes Wasser darüber gießt und dann 75 Gramm braunen Streuzucker zusetzt; vor dem Trinken muß es umgeschüttelt werden. Zahlreiche Versuche sollen bereits gelehrt haben, daß die Arbeiter auf dem Felde damit nicht allein ihren Durst besser und für längere Zeit löschen, als mit Bier oder gar mit Branntwein, sondern auch Abends sich wohler fühlen und im Ganzen mehr bei Kräften bleiben. Natürlich bezieht sich dies nicht bloß auf Heumachen und Mähen, sondern auch auf Säen, Pflügen, Eggen und alle ländlichen Arbeiten, das Dreschen auf der Tenne eingeschlossen; es bezieht sich ebenfalls auf die Arbeit der Weiber im Felde wie im Hause. Sommers wird das nicht nur erfrischende, sondern auch nährendes Hafermehlwasser natürlich kühl getrunken, Winters warm und thut beidemal keine Dienste.

Vermischte Nachrichten.

Von einem russischen Fürsten erzählt der Moskauer Correspondent des Petersburger „Golos“ folgenden **Schurkenstreich**: Am 2. August fand in der Regimentskirche in Moskau die Trauung des Fürsten W. G. . . . ff mit einem Fräulein M. P. T. . . . tich statt. Nach der Trauung stiegen die jungen Eheleute in eine der bereitstehenden prachtvollen Equipagen und fuhren nach Hause. Die junge hübsche Frau strahlte vor Glück und Freude. Unterwegs näherte sich plötzlich dem Wagen, in welchem die jungen Vermählten saßen, ein Herr B. (gewesener Schreiber) und ersuchte den jungen Eheleuten, auszusteigen, da er ihm eine Mittheilung zu machen habe. Der junge Fürst stieg aus und versicherte, indem er sich bei seiner jungen Gattin vielmals entschuldigte, baldigt zurückzukehren. Es vergingen fünf, zehn, fünfzehn Minuten — der Fürst kehrte nicht zurück. Zu Thränen aufgelöst, fuhr die junge Gattin endlich allein nach Hause. Doch auch hier war von dem Fürsten keine Spur. Man begann nun überall in der Stadt zu suchen und zu fragen, doch vergeblich — der Fürst und mit ihm die ganze Mitgift seiner ihm angetrauten jungen Frau im Betrage von 100 000 Rubeln waren verschwunden. Der Fall wurde endlich der Polizei gemeldet, doch ist es auch dieser nicht gelungen, der beiden Schwindler — des Fürsten und seines Spießgesellen — habhaft zu werden.

Vom Wetter begünstigt hat das **dritte Sängerbundesfest** in Hamburg am Donnerstag Morgen offiziell begonnen. Theils in gewöhnlichen, theils in reich mit Guirlanden geschmückten Extrazügen trafen Sänger aus allen Theilen Deutschlands, Bayern, Sachsen, Böhmen, Thüringen u. ein. Insgesamt kamen etwa 23 Extrazüge. Die Stadt trägt ein festliches Gepräge, namentlich die Straßen, durch welche der Festzug Sonnabend geht, zeichnen sich durch reichen Guirlanden- und Fahnen Schmuck aus. Der Festplatz und die Festhalle gewähren einen überaus prächtigen Anblick. Alles ist mit unzähligen Fahnen bedeckt, die Festhalle hat allein 10 000 Meter Guirlanden.

Das erste Concert des Sängerbundes am Freitag war außerordentlich stark besucht. Sämmtliche Vorträge wurden mit größtem Beifall aufgenommen. Aufschenden Applaus erntete

Reinthalers, dessen Chor der Friesen aus der „Eda“ nicht endenden Beifall hervorrief. Er wurde wiederholt hervorgehoben. Der Solovortrag des Norddeutschen Sängerbundes, zu dem die Bremer Vereine gehören, wurden ebenfalls sehr beifällig aufgenommen, doch wurde die Wirkung etwas abgeschwächt durch die vorübergehenden Vorträge des Gesammtchors. Das Concert ist als ein ungeheurer Erfolg zu bezeichnen. Der Festplatz war gedrängt voll und kein Sitzplatz aufzutreiben. Mindestens 30 000 Menschen waren auf dem Plage anwesend.

Vom weiblichen Arbeitsmarkt in Nord-Amerika schreibt man uns: **Deutsche Dienstmädchen** erhalten, so viel ihrer auch einwandern, sogleich gute Stellungen in deutschen wie amerik. Familien. Man will keine farbigen Dienerinnen, weder Negerinnen noch Chinesen. Ebenso wenig will man Irländerinnen, aus denen bislang der größte Theil der dienenden Klasse bestand. Sie sind zu roh, lassen sich viele Unredlichkeiten zu Schulden kommen, und was das Schlimmste ist, sie sind fast durchgehend dem Trunke ergeben. Die geborenen Amerikanerinnen aber verschmähen es meist zu dienen; wenn sie es doch thun, geschieht es nur in den reichsten Häusern und gegen den höchsten Lohn. Allerdings verdienen sie ihn auch, denn sie sind in jeder Beziehung zuverlässig, pünktlich und aufmerksam. So sind denn deutsche Dienstmädchen immer sehr gesucht; doch müssen sie etwas Englisch verstehen, oder wenigstens bereitwillig sein, es zu lernen. Gerade jetzt wimmeln die Zeitungen von Anzeigen, in welchen deutsche Hausmädchen, Wirthschaftsgehilfinnen, Kinderfrauen, Bonnen u. gesucht werden. Sogar in New-York ist Mangel daran, noch mehr aber in den umliegenden kleineren Städten, in die sich die Stellensuchenden nicht hindrängen, sondern nur auf Anzeigen dortiger Familien oder Vermittlerbureaus hingehen. Aber auch in Amerika ist vor den Letzteren zu warnen. Der Wochenlohn beträgt bei freier Station 2 bis 10 Dollar, je nachdem. Die deutschen Auswandererinnen mögen sich indes nochmals gesagt sein lassen, daß Nettigkeit, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit die ersten Erfordernisse an sie sind. Wer dagegen fehlt, darf auf keine Nachsicht und Geduld bei der Herrschaft rechnen, also auch auf keine bleibende Stellung.

Ein Fluch.

Von S. v. d. Horst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Rektor suchte die Achseln. „Das ist richtig,“ gestand er, „aber die Sache schmerzt mich tief. Für die Herzensreinheit dieses Mädchens hätte ich getroft die rechte Hand in das Feuer gelegt.“

Otto nickte mit blinkenden Augen seinem Vater zu. „Ich thäte das auch jetzt noch,“ rief er. „Soll auf das Gefläsch spionierender Bedienten hin ein Mädchen wie Anna ungehört verurtheilt werden?“

Die Rektorin sah den Farbenwechsel auf seinem Antlitz, die ganze heftige Aufregung, in der sich ihr Sohn befand, sie reichte der Engländerin freundlich die Hand. „Es war gut, daß Sie uns warnten, liebe Cäcilie, und ich danke Ihnen von Herzen. Papa selbst gibt zu, daß Dinge, wie die hier vorliegenden, im Hause eines Lehrers, unter fremden, anvertrauten Kindern keinen Raum haben, wir müssen also Fräulein Wildener, sobald sie kommt, offen fragen und nach ihrer Antwort unsere Entschlüsse fassen. Man scheidet sie entweder sogleich fort oder kündigt auf Michaelis den Dienst.“

Die gute Frau hatte gesehen, wie lebhaft sich ihr ältester Sohn für die Gouvernante zu interessieren schien, sie wollte dieselbe so reich als möglich aus dem Hause entfernen. Miß Prodder war für ihn die Rechte, die längst Bestimmte, er sollte keine andere heirathen als nur diese.

„Nicht wahr, Papa,“ fügte sie hinzu, „so ist es am besten?“

Der Rektor erhob sich. „Mache das wie du willst, Mutter. Wer an einer moralischen Hinrichtung Vergnügen findet, der vollziehe dieselbe, — nur ich möchte damit verhandelt bleiben. Anna Wildener ist ein reines hochherziges Weib, selbst das Eingeständniß eines begangenen Fehlers würde mich in dieser Ueberzeugung nicht betren können.“

Er wollte das Zimmer verlassen, als sich plötzlich von draußen die Thür öffnete, und die, von der Alle sprachen, herentrat. Annas Blicke sahen mit ziemlichem Erstaunen von einem zum anderen, — was ging hier vor?

Otto näherte sich ihr mit ausgestreckter Hand. „Sie kommen zur rechten Stunde, Fräulein Wildener,“ sagte er herzlich. „Es ist gegen Sie ein Komplott ins Werk gesetzt worden, eine infame Verleumdung, die nur von Ihnen selbst entkräftet werden kann. Bitte, Miß Prodder, wie heißt doch Ihre gefällige Berichterstatterin, damit Fräulein Anna erfährt, wer gegen sie konspiriert?“

Seine Stimme bebte, er wechselte unaufhörlich die Farbe. Alles, was er sagte, klang hastig und überstürzt. „Bitte, Miß Prodder,“ wiederholte er.

Die Engländerin sah zur Seite. „Fräulein Wildener kennt die Dame durchaus nicht,“ versetzte sie kühl. „Aber der Beweis einer Lüge ist gegen sie durch diesen Brief wohl auf alle Fälle schon erbracht, — Fräulein Wildener hat hier im Hause ihre Eltern mehrfach für todt ausgegeben, obwohl beide in Hamburg heute noch leben, freilich von der Tochter auf immer getrennt. Diese Dame ist keine Weiße, wie sie behauptet, sondern eine Verfluchte, Verstohlene, — ich finde darin doch einigen Unterschied.“

Ob Otto zu sprechen vermochte, hatte sich der Rektor vorgebrängt. „Lassen Sie alle persönlichen Belaidigungen beiseite, Miß Prodder,“ sagte er im Tone ruhigen Befehles, „es handelt sich hier durchaus nur um Fräulein Wildeners Antwort, nicht aber um Ihre Ansicht von der Sache. Keinesfalls darf in meinem Hause eine Dame mit derartiger Rücksichtslosigkeit behandelt werden.“

Er ergriff beide Hände des erschrocken verwirrt blickenden Mädchens und erzählte in gedrängter Kürze das Hauptsächliche

dessen, was jener Brief enthielt. „Und nun, mein liebes Fräulein,“ schloß er, „nun sagen Sie uns, weshalb sie damals das Haus Ihrer Verwandten verließen, und wo sie während zweier Jahre lebten. Ein Wort von Ihnen wird, wie ich überzeugt bin, den albernen Verdacht von etwas Beschimpfendem sogleich zerstreuen.“

Anna sah ihn an, sie fürchte, ehe er es verhindern konnte, die Hand des alten Mannes an ihre Lippen. „Mein Leben verbirgt keinen Schimpf,“ antwortete sie mit bebender Stimme, „nichts, um deswillen ich erröthen müßte. O ich danke Ihnen aus Herzensgrund.“

„Gottlob!“ rief Otto, „Gottlob!“
Der alte Herr hielt beide Hände des bleichen zitternden Mädchens. „So sagen Sie uns, oder vielmehr nur meiner Frau und Miß Prodder, wo Sie während jener Zeit lebten, liebes Fräulein. Eine kurze Andeutung genügt in diesem Falle!“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 12. August:

Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonntag, den 13. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 13. August:

Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 12. August 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	101,90	102,45
4 1/2%	Oldenburgische Consols	100,50	101,50
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf (1/4, 3/10 höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Feuersche Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Barer Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,75	
4 1/2%	Wildenhäuser Anleihe (Stücke à Mt. 100.--)	100	101
4 1/2%	Brater Seelachs-Anleihe	99,75	
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,10	101,65
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mart.	148	149
4 1/2%	Centr.-Vilbeler Prior.-Obligatienen	100	
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874		
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,70	88,25
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,50	102,05
	Stücke à 200 Mt., à 300 Mt. und à 500 Mt. im Verkauf (1/4, 3/10 höher)		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,40	
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873		
4 1/2%	do. do. von 1878	93,70	94,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	
4 1/2%	do. do. do.	98	99
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
4 1/2%	do. do. do.	96,30	96,85
5 1/2%	Kösbisdorfer Prioritäten		
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	101	102
	Oldenburgische Landesbank-Actien		
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien		
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]		
	Ösnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%		
	Zins von 1. Jan. 1882		
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehm)		
	[4% Zins vom 1. Juli 1882]		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
	Stück ohne Zinsen in Mart.		
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,30	169,10
	„ „ London „ 1 Str „	20,39	20,49
	„ „ New-York für 1 Doll. „	4,17	4,22
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	

Anzeigen.

R a f e d e. Der gesammte bewegliche Nachlaß des weil. H. G. Schwege zu Lehmden, namentlich Roggen, Kartoffeln, Sandbuchweizen, 1 Bett, 1 Kuhl mit Aufsatz, 1 Koffer, 1 Kiste, 1 Borstkarre, 2 Sensen, 1 Haarzeug, Forken, Hacken, Ketten, Haumesser, Dreschflegel, Töpfe, Eimer, 1 Butterkarne, 1 Flachshechel, Kleidungsstücke, zimm. Kummern, Teller, Kannen, Leuchter, Löffel, 1 Tisch, 4 Stühle und sonstige Haus-, Küchen- und Ackergeräthe wird

am 15. August d. J.,

Nachm. 3 Uhr,

öffentlich mit Zahlungsfrist verkauft werden, wozu einladet
C. Hagendorff, Auct.

R a f e d e. Am 15. August d. J., Nachm. 5 Uhr,

werden im **Lehmdenkrug** auf mehrere Jahre verheuert:

1. die zu Lehmden belegene von Schlange gehauerte Köterei d. Hausmanns German Wientken zu Lehmden
2. die zu Wechhausen belegene von Bischoff gehauerte Köterei der Frau Wittwe Hausmann Siefken zu Jaderbollenhagen.

Feuerlustige ladet ein

C. Hagendorff, Auct.

RASTEDE.

Zum fühlen Grunde.

Sonntag, den 20. August:

Großes

Vogel- und Concurrenzschieszen

Abends BALL,

wozu ein honettes Publikum von Nah und Fern, sowie auswärtige Schützen freundlichst eingeladen werden.

Joh. Oltmanns.

Das Schieszen nach der Scheibe beginnt 1 Uhr Nachmittags, Distance 118 Meter, nach dem Vogel präcise 2 Uhr. Entree frei.

2 Breaks, 2 Aderwagen, 1 Jagdwagen, 1 Bäder-
2 Ponywagen, 1 Handwagen bei

D. Hoting.



Die Original Singer Nähmaschinen

haben ihre Vorzüglichkeit wieder glänzend durch die bedeutende Zunahme ihres Absatzes bewiesen; im vorigen Jahre allein wurden davon **über eine halbe Million**

nämlich **561,306 Stück** verkauft, d. i. mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinenproduction der ganzen Erde. — Die Güte und Leistungsfähigkeit der Maschinen, die praktischen Einrichtungen, durch welche dieselben beständig vervollkommen werden, haben diesen außerordentlichen Erfolg bewirkt und die Original Singer sowohl für den Haushalt wie für alle gewerbliche Zwecke zu den beliebtesten Nähmaschinen der Welt gemacht. Dieselben werden jetzt mit den

neuerfundeneren Tretpodestellen

geliefert, die vor allen andern, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schmergehenden Gestellen den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos und so leicht arbeiten, daß auch schwächliche Personen dieselben ohne jede Anstrengung benutzen können.

Nur echt,

wenn die Maschinen nebenstehende Fabrikmarke am Arm und am Gestell tragen; dieselben werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen und gegen wöchentliche Zahlungen von Mark 2. — an abgegeben.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustrasse 18.

Exportfirmen-Adressbuch.

Auf Veranlassung des Königlich Preussischen Handelsministeriums und im Auftrage des Deutschen Handelstages und des Centralverbandes Deutscher Industrieller wird ein **Adressbuch Deutscher Exportfirmen** herausgegeben. Anträge hierzu von den für den Export arbeitenden industriellen Firmen und den exportirenden kaufmännischen Geschäftshäusern aus Stadt und Land Oldenburg vermittelt der unterzeichnete Verein. Prospective und Probedruckbogen sind einzusehen bei unserm Vorstandsmitgliede H. G. Müller, Schüttingstraße (Genossenschaftsbank).

Der Oldenburger Gewerbe- und Handels-Verein.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Ahternstraße Nr. 6,

empfehlte in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Reichsversicherungs-Bank in Bremen.

Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Wehrdienst-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

Als besonders vorthellhaft empfiehlt die Bank ihre Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen, in die nur Kinder unter 1 Jahr alt aufgenommen werden.

Für diese beiden Abtheilungen beträgt die Anmeldegebühr von Mark 10 bis Mark 15 für je 1000 Mark Versicherungskapital, die jährliche Prämie beträgt 2 Mark pro Mille.

Die Mädchen empfangen das versicherte Kapital bei ihrer Verheirathung, oder (wenn sie ledig bleiben) bei vollendetem 50. Lebensjahre; die Knaben bei ihrer Einstellung in das deutsche Heer oder in die deutsche Flotte; den nicht eingestellten jungen Leuten wird bei erreichtem 23. Lebensjahre ihre Prämie voll zurückgezahlt. Jede nähere Auskunft wird erteilt durch die Agenten der Bank, in Oldenburg durch

R. Bohlen,

Inspector und General-Bevollmächtigter der Reichsversicherungsbank.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in Oldenburg,
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Keife- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, echt **Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaten, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünffacht, sowie für Baumwollengarne. Seeden- und Leinengarne, f. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt **Indigo blauer Grundfarbe**.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Möbel-Magazin

von **D. Hoting**, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen u. c. c. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Keelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe.

Rudelsburg.

Empfehle meine Localitäten, schöne Regelparken, sowie schönen Lustgarten dem geehrten Publikum angelegentlichst.

Aug. Harms

Druck von Ed. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Bremer-Hamburg-Sterbecasse a. G. in Bremen.

Mit dem heutigen Tage übergaben wir dem Herrn **Otto Süersen** die General-Agentur für das Großherzogthum Oldenburg.

Die Direction:
S. Meyer.

Auf vorstehende Bekanntmachung höf. Bezug nehmend, halte diese auf das Solideste eingerichtete Casse hiermit bestens empfohlen. Dieselbe versichert unter günstigen Bedingungen Erwachsene und Kinder bis zur Höhe von 1000 Mark und zahlt beim Sterbefall sofort aus. Weitere Auskunft erteile bereitwilligt. Hochachtungsvoll

Otto Süersen.

Das Bureau befindet sich Mottenstr. 22.

NB. Solide Agenten finden Anstellung.

In den verschiedenen Städten und Ortschaften des Großherzogthums werden

Haupt-Agenturen

zu eröffnen beabsichtigt. Bewerber wollen sich dieserhalb wenden an die General-Agentur in Oldenburg:

Otto Süersen.

Bureau: Mottenstr. 22.

Die berühmte

Glanzwichse

von **S. Meyer** ist wieder zu haben **Mellenstr. 7.**

Zahle für getragene Kleidung

Anzüge bis 20 Mk., Winter-Ueberzieher bis 24 Mk., Röcke bis 10 Mk., Hosen bis 8 Mk.

H. Heinemann,

21. Saarenstraße 21.

NB. Briefliche Bestellungen werden entgegen genommen. Damen-Garderobe nach Uebereinkunft.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

C. Voigt

am Everstenholze

empfehle sein schön eingerichtetes **Garten-Etablissement**, verbunden mit Kinder-Verlustigungen (Carroussel, Schaufel u. s. w.), dem geehrten Publikum angelegentlichst.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 13. August:

Großes Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 13. August:

Garten-Concert und Ball.

Entree frei. Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 13. August:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 13. August:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **S. Grub**